



Lernorte und Chancengleichheit

Stichwort Lockdown

Die Sinnhaftigkeit von Hausaufgaben wird viel zu oberflächlich diskutiert. Denn: Hausaufgaben sind nicht die Lösung, sondern das Problem.

Die Chancengleichheit von Kindern aller Bildungs- und Einkommenschichten hängt davon ab, ob alle in der Schule lernen, oder ob Lernen zu großem Teil zu Hause oder in bezahlter Nachhilfe stattfindet.

Nicht umsonst im wahrsten Sinne des Wortes schicken Begüterte ihre Kinder in Internate, vor allem dann, wenn sie in der Schule Schwierigkeiten haben. Oder wenigstens zu Schülerhilfe-Einrichtungen gegen Geld.

Auch und gerade das Routine-Lernen, das Üben, gehört nicht ins Elternhaus, sondern in die Schule. Es ist schön, wenn das Elternhaus ein Hort des Lernens ist, außerdem haben manche Kinder auch Lust, sich in der Freizeit mit dem Lernen von Vokabeln oder mit Rechenaufgaben zu beschäftigen. Aber viele Kinder finden zu Hause weder eine Lern-Atmosphäre vor noch haben sie „Bock“, sich außerhalb der Schule mit Lernen zu beschäftigen.

In den letzten 50 Jahren wurden immer mehr Ganztagschulen eingerichtet. Sie sollten das Problem der Lernungleichheit lösen. Aber gerade weniger lernmotivierte Kinder belasten auch diese Schulformen. Dort wird also ein besonderes professionelles Vorgehen verlangt.

Home-Schooling, ein anderes Wort für das Verschieben der Lernverantwortung in die Familien, unter dem Deckmantel der Digitalisierung, ist ein fataler Irrweg. Das hat sich jetzt in Zeiten des Lockdowns besonders gezeigt. Erst einmal waren die Schulen großenteils gar nicht in der Lage, persönliche Präsenz von Lehrern und Unterricht digital umzuleiten. Und das Schlimme: die Anforderungen wurden nicht abgesenkt, Klassenarbeiten wurden geschrieben, obwohl die Kinder keinen regulären Unterricht hatten, sondern eben nur Hausaufgaben bekamen, digital verbrämt.

Home-Schooling, das ist das Delegieren von Schulunterricht an die Familien bei gleichen Leistungsanforderungen. Hausaufgaben statt Unterricht. Damit wird das Prinzip verstärkt: die Schule ist ein Abbild der Gesellschaft, Immer mehr Reiche, bis in die oberen 50% hinein, immer mehr arme Familien, die unter prekären Bedingungen leben. Warum soll das in der Schule anders sein?

Damit wird auch der Begriff „Inklusion“ fragwürdig. Arme Familien werden eben nicht inkludiert, sondern am Bildungserfolg gehindert. Naja, was macht das schon? Intelligente Menschen mit gutem Bildungsabschluss ohne reiche Eltern können sich als Erwachsene sowieso nichts leisten, weil sie das Wohnen nicht mehr bezahlen können.

Die Spaltung der Welt in reiche und arme Länder findet ihre Fortsetzung in der Spaltung unserer Gesellschaft.

Weitere Informationen zum Thema Bildungsgerechtigkeit:

[Chancenungleichheit am Beispiel des Numerus Clausus](#). Quarks.de 14. Juli 2024.

Dieser Artikel geht weit über die Betrachtung des Numerus Clausus hinaus und beschreibt anschaulich die Abhängigkeit der Bildungschancen von den Ressourcen des Elternhauses.

Konkret heißt das, wie schon Lothar Tent - Die Auslese von Schülern für weiterführende Schulen Hogrefe Göttingen **1969**, Seiten 142 f. festgestellt hat: der Schulerfolg wird stärker durch die soziale Herkunft als durch die Eignung (Intelligenztest) bestimmt. Daran hat sich bis heute nicht geändert!

[Deutscher Bildungsserver](#): Bildungsgerechtigkeit. Eine Informationssammlung. Literaturhinweise.

[GEW](#): Soziale Herkunft entscheidet. Forderung nach unterstützendem Personal, zum Beispiel Schulpsychologen